



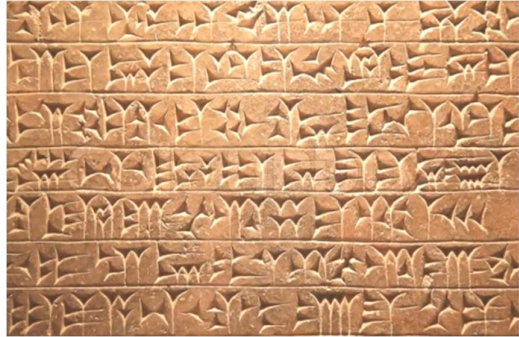
## Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,

Predigt am 20. Oktober 2024

*Pfarrer Dominique Baumann, Markus 10,17-23*

Liebe Gemeinde

Während meines Studiums lernte ich einen Professor kennen, der die ugaritische Keilschrift lesen konnte. Die Texte auf Tontafeln sind rund 4000 Jahre alt und damit älter als die Bibel. Ich war begeistert und dachte: Es muss toll sein, lesen zu



können, was Menschen in vorbiblischer Zeit bewegte. Meine Begeisterung dauerte so lange, bis ich vom Professor erfuhr, was in diesen und ähnlichen Keilschrift-Texten steht: Es sind lange Verwaltungslisten für die Archive. Es steht zum Beispiel, wer dem König wieviel Steuern zahlte, wieviel Getreidevorräte wo gelagert sind oder wie hoch der aktuelle Preis eines Sklaven ist und wer ihn gekauft hat. Die heutige Wissenschaft sagt: Die Schrift wurde erfunden von Bürokraten und Verwaltern, um Daten zu sichern. Man kann die meisten Keilschrifttexte vergleichen mit heutigen Excel-Tabellen. Die Schrift wurde nicht erfunden, um Liebesgedichte festzuhalten oder um zu erklären, woher die Menschheit kommt. Beides kam später. Mit dem mündlichen Wort wurden alle wichtigen Entscheide kommuniziert, die Schrift war da, um die Menge an Information festzuhalten, die sich niemand allein merken konnte.

Durch das Internet und die Medien ertrinken wir heutzutage in einer gewaltigen Informations- und Wortflut. Worte, insbesondere Gottes Worte, sind für uns Christinnen und Christen von entscheidender Bedeutung. Manche betrachten die Bibel wie eine Datenbank, die Gottes Worte und Gottes Willen verwalten. Wenn sie etwas wissen wollen, schauen sie nach. Wer die Bibel ausschliesslich in diesem Geist liest, darf sich nicht wundern, wenn der Glaube etwa so

spannend wird, wie das Lesen von 1000-Seiten Excel-Tabellen auf dem Computerbildschirm. Daraus entsteht nur selten etwas Lebendiges. Laut Neuem Testament ist die Bibel etwas grundsätzlich anderes:

Am Anfang des Johannes-Evangeliums steht, dass das Wort, das von Gott kommt, Fleisch geworden ist, nicht Buch! Es hat Gestalt angenommen im Mensch Jesus von Nazareth. Warum hat es nicht gereicht, dass eine Stimme vom Himmel ertönte oder eine vollgeschriebene Tontafel herabfiel mit der Information, dass von nun an alle Menschen zu Gott gehören, die an Jesus, den Sohn Gottes glauben? Die Antwort eines Kollegen auf diese Frage, hat mich tief berührt. Er sagte: In Jesus kann Gott Kinder umarmen, das kann kein Schriftstück aus dem Himmel und keine nackte Information. Mamas legen ja auch keinen Zettel in die Wiege ihres Kindes, auf dem steht: Ich bin deine Mama. Sie nehmen es in die Arme.

Wenn wir die Bibel lesen, geht es also um das Kennenlernen, wie Gott «umarmt», wie die Liebe Gottes durch Jesu Christus für jeden einzelnen von uns erfahrbar wird. Darin ist die Bibel einzigartig und unvergleichlich. Es gibt eine schöne Erzählung in den Evangelien (Mk 10,13-16), wie Jesus die Kinder in die Arme nahm und sie segnete. Seine Jünger wollten das verhindern, weil sie im Denken gefangen waren, Kinder können mit den Informationen, die Jesus über Gott verbreitet, nichts anfangen. Sie hätten recht gehabt, wenn es Jesus um Information gegangen wäre. Ihm ging es aber um erfahrbare Liebe und Zuwendung.

Unmittelbar nach dieser Erzählung wird diese Aussage eindrücklich unterstrichen und erweitert. Es heisst: *Als Jesus sich wieder auf den Weg machte, kam ein Mann angelaufen, warf sich vor ihm auf die Knie und fragte: »Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« – »Warum nennst du mich gut?«, entgegnete Jesus. »Gut ist nur Gott, sonst*

*niemand. Du kennst doch die Gebote: ›Du sollst keinen Mord begehen, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst keine falschen Aussagen machen, du sollst niemand um das Seine bringen, ehre deinen Vater und deine Mutter!‹ – »Meister«, erwiderte der Mann, »alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.« Jesus sah ihn voller Liebe an. Er sagte zu ihm: »Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und dann komm und folge mir nach!« Der Mann war tief betroffen, als er das hörte, und ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen. Jesus sah seine Jünger der Reihe nach an und sagte: »Wie schwer ist es doch für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!« (Markus 10,17-23)*

Den reichen Mann wimmelt Jesus schroff ab mit der Information, dass er halt die Gebote Gottes halten müsse, wenn er das ewige Leben finden will. Vielleicht war er einfach müde vom langen Wandern. Erst als sich der Reiche nicht mit dieser Information zufriedengibt, bleibt Jesus stehen und besinnt sich, warum er hier ist: Um Menschen die Liebe Gottes zu zeigen. Es heisst darum, er habe den Reichen voller Liebe angeschaut – jetzt ist Jesus ganz in seiner Bestimmung als Gottes Sohn – und erst jetzt sieht er, was der Reiche wirklich braucht: Frei werden von der scheinbaren Sicherheit, die ihm sein Reichtum gibt. Das ist kein böses Urteil, das Jesus über den Reichen spricht. Es deckt lediglich die Wahrheit auf, die da ist – das Bindende. Und das möchte Jesus lösen.

Wenn wir wollen, dass diese Geschichte uns etwas angeht, dann könnte das so gehen: Versuchen Sie, sich in den Reichen hinzuversetzen: Sie sind frisch gebadet und riechen nach edlen Ölen. Ihre Kleider bestehen aus Seide und fallen sanft. In Ihrem feudalen Zuhause mit Gärten und Springbrunnen warten Familie und Angestellte. Und nun steht der berühmte Jesus mit seinen Jüngern vor ihnen. Faszinierend ist dieser Jesus schon, aber seine Kleider sind

schmutzig und abgewetzt, die Schuhe ausgelatscht und dem Geruch nach würde ihm ein Bad guttun. Wollen Sie Ihr luxuriöses und bequemes Leben mit dem harten Wandersleben dieser einfachen Gruppe tauschen? Sie sind hin- und her gerissen, wägen Vor- und Nachteile ab. Der Reiche in der Geschichte winkt schliesslich ab: Nein, das ist nichts für ihn.

Ich versuche, diese Geschichte nicht als Information aufzunehmen über eine Begebenheit, die sich mal so abgespielt hat. Sondern: Ich verstehe mich als Adressaten dieser Erzählung und so beginnt sie, etwas mit mir zu machen: Ich frage mich erstens: Wäre ich mitgegangen? Stehen meine materiellen Möglichkeiten und meine Bequemlichkeit im Weg, dass ich hier und heute ernst mache mit der Nachfolge Jesu? Oder steht etwas anderes im Weg? Wo habe ich meine so genannten Sicherheiten im Leben? Worauf verlasse ich mich wirklich? Kenne ich Menschen, die mir ein Vorbild sind in der Nachfolge? Was könnte ich von ihnen abschauen? Wie fallen Ihre Antworten aus? Werden wir konkret: Wie ist es mit uns als Kirchgemeinde? Wir sind materiell reich, das sehen wir an jeder Kirchgemeindeversammlung, wenn die Zahlen präsentiert werden. Schauen Sie herum! Wir besitzen vielleicht nicht die schönsten Kirchenräume ☺, dafür aber zahlreiche. Wir haben luxuriöse Raum-Verhältnisse. Wir sind wie der Reiche in der Geschichte. Nun beabsichtigen wir, noch mehr Räume zu bekommen, wenn wir den katholischen Teil dieses Zentrums dazukaufen. Was dann?

Sind wir dann bereit, uns zu bewegen, uns aufzumachen, diese Räume mit Neuem zu füllen, mit anderen Menschen zu teilen, die froh sind darum? Selbst brauch wir sie ja nicht, ausser wir wollen noch mehr Luxus. Sind wir bereit, Nachteile in Kauf zu nehmen, uns sogar räumlich einzuschränken, um andern etwas zu ermöglichen? Ehrlich gesagt und nun werde ich unbequem: Ohne einzelnen zu nahe zu treten wollen, habe ich den Eindruck, dass wir es uns recht bequem gemacht haben in unserem materiellen und räumlichen Komfort.

Das Neue soll bitte so sanft daherkommen, dass es uns nicht gross stört, dass wir uns nicht gross bewegen müssen. Sind wir als Kirchengemeinde nicht ähnlich gefangen und unfrei wie der Reiche in der Geschichte? Seine Geschichte ist geschrieben, unsere noch nicht! Wir haben noch alle Chancen, uns zu bewegen und auszusteigen aus der Komfortzone. Sind wir bereit dafür?

Eine zweite Beobachtung beschäftigt mich, wenn ich die Geschichte zu mir sprechen lasse: Warum geht Jesus oder wenigstens einer der Jünger dem Reichen nicht nach und versucht ihn zu überreden, doch noch mitzukommen? Vielleicht erstmal für zwei Wochen, um zu Schnuppern und es sich dann nochmals zu überlegen? Jesus ist doch gekommen, um verlorene Menschen zu retten, oder etwa nicht? Nun, Jesus lässt ihn gehen. Er zwingt ihn zu nichts. Er lässt ihn frei.

Fällt Ihnen auch auf, dass Jesus genau das vorlebt, was er vom Reichen gefordert hat? Er spürt, dass der Reiche an seinen Reichtum gebunden war. Jesus aber bindet ihn nicht an sich, sondern respektiert seinen freien Willen. Der Ruf, ihm nachzufolgen, ist eine Einladung, kein Befehl.

Gott bindet nicht. Er lässt uns unsere Würde, unseren freien Willen. Gefährliche religiöse Gruppen binden die Menschen immer - entweder an den Sektenführer oder an bestimmte Verhaltensweisen. So üben sie Macht aus und manipulieren. Ist uns als Christinnen und Christen diese Freiheit, die bei Gott immer mit Liebe verbunden ist, bewusst? Leben wir selbst auch aus dieser Freiheit heraus oder binden wir vielleicht unbewusst unsere Familie und unsere Mitmenschen an Verhaltensbedingungen, bevor wir sie lieben?

Drittens: Jesus sieht erst dann klar, als er liebt! Verliebtheit macht vielleicht blind, Liebe aber nicht. Schauen ich meine Mitmenschen auch mit liebenden Augen an oder mit Augen, die urteilen, verurteilen, andere verzerren?

Wenn man biblischen Geschichten liest, indem man sie auf sich wirken lässt, und sie nicht als Informationen versteht, um lediglich festzuhalten, dass etwas so geschehen ist wie beschrieben, dann können biblische Texte ihre Kraft entfalten und inspirieren. Sie sind wie Umarmungen. Umarmungen sind Ausdruck von Freude, Trost, Nähe. Ich finde, davon kann ich leben. Sie auch? Amen.

\*\*\*\*\*

*Segen:*

*Der HERR segne dich und behüte dich;*

*der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;*

*der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

*Amen.*